

Falungong-Bewegung beigetragen haben. (RMRB, 30.9., 1., 2., 11.10.01; XNA, 30.9.01; Xinhua, 30.9.01, nach BBC PF, 30.9.01; Hong Kong AFP, 1., 16., 20.10.01, nach FBIS, 1., 16., 20.10.01; BBC PF, 1.10.01; SCMP, 2.11.01) -hol-

14 Nationaler „Moralaufbau“ zur internationalen Imagepflege

Im Namen des Zentralkomitees der KPCh wurde Ende Oktober ein offizieller Moralkodex vorgelegt, der in Form eines 20-Zeichen-Katalogs die moralischen Grundpflichten chinesischer Staatsbürger umreißt.

Das Dokument mit dem schwerfälligen Titel „Grundriss zur Umsetzung des Moralaufbaus für Staatsbürger“ (*Gongmin daode jianshe shixing gangyao*) trägt den Anspruch, die grundlegenden moralischen Standards zu definieren, die alle Bürger des Landes im Alltag zu wahren gehalten sind. Verlautbartes Ziel ist es, ein „sozialistisches Moralsystem“ zu schaffen, das mit dem „sozialistischen Marktwirtschaftssystem“ kompatibel ist. Der „leicht zu memorierende“ 20-Zeichen-Katalog lässt sich etwa wie folgt wiedergeben:

„Das Land lieben und die Gesetze befolgen,
Prinzipientreu bleiben und Glaubwürdigkeit wahren,
Einheit stiften und allseits freundlich sein,
Sorgfalt und Sparsamkeit walten lassen und nach Selbstvervollkommnung streben,
Sich dem Beruf widmen und dem Vaterland ergeben dienen“ (RMRB, 25.10.01).

Der Sinn dieser seltsam erscheinenden Mischformel aus patriotischen, staatsbürgerlichen, sittlichen, beruflichen und ideologischen Tugenden ergibt sich, wenn man sie vor den Hintergrund eines wahrgenommenen Verfalls moralischer Grundwerte stellt, für den allgemein die rasche Öffnung des Landes und die Ökonomisierung gesellschaftlicher Beziehungen verantwortlich gemacht werden. Nicht nur auf der persönlichen Ebene gilt es, einer weiteren Ausbreitung von Egois-

mus, Profitsucht und Korruption vorzubeugen – auch auf kollektiver Ebene wird erwartet, dass das Volk sich einem „gesitteten“ Auftritt Chinas auf der Weltbühne als würdig erweist: Die Einhaltung von Rechtsnormen, Prinzipientreue und Glaubwürdigkeit sind Standards, an denen China sich als neues Mitglied der Welthandelsorganisation gegenwärtig von der internationalen Staatengemeinschaft gemessen sieht. Diese Normen einzuhalten und damit dem erhofften Aufstieg Chinas zur mächtigen Nation den Weg zu ebnen, wird damit zur patriotischen Grundtugend.

Wenn die rhetorische Verpackung des neuen Moralkodex auch an überholte revolutionäre Slogans erinnert, so scheint doch nicht ausgeschlossen, dass ein signifikanter Anteil der chinesischen Bevölkerung eben diese moralischen Werte freiwillig für sich beanspruchen würde, wenn man sie im Alltag danach befragen würde. (RMRB, 25., 30.10.01; Xinhua, 24.10.01, nach BBC PF, 24.10.01) -hol-

Wissenschaft, Bildung, Gesellschaft, Kultur

15 Untersuchung der F&E-Ausgaben im Jahre 2000

Die chinesische Regierung hat kürzlich bekannt gegeben, wieviel Geld im Jahr 2000 in ganz China für Forschung und Entwicklung (F&E) aufgewendet wurde. Insgesamt wurden in dem Jahr für F&E 89,6 Mrd. Yuan ausgegeben. Das soll gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 17,9% gewesen sein und ein Anteil am BIP von 1%. Unter den Gesamtaufwendungen für F&E war für die Grundlagenforschung ein Anteil von 5,2%, für die angewandte Forschung ein Anteil von 17,0% und für experimentelle Entwicklung ein Anteil von 77,8% zu verzeichnen. Der Anteil für Grundlagenforschung soll im Untersuchungsjahr um 35,3% gewachsen sein. Trotzdem ist er immer noch sehr niedrig und der Schwerpunkt liegt eindeutig auf angewandter Forschung und Entwicklung.

Aufgeteilt nach Institutionen, entfällt auf staatliche Forschungsinstitutionen (mit eigener Abrechnung) ein Anteil von 28,8% der gesamten F&E-Aufwendungen (8,3% mehr als im Vorjahr), auf die Hochschulen ein Anteil von 8,6% (20,9% mehr als im Vorjahr), auf jede Art von Unternehmen 60,3% (23,9% mehr als im Vorjahr) und auf andere 2,3%.

Auf die einzelnen Provinzeinheiten entfallen die folgenden Summen (in RMB Yuan):

Beijing	15,57 Mrd.
Tianjin	2,47 Mrd.
Hebei	2,63 Mrd.
Shanxi	0,99 Mrd.
Innere Mongolei	0,33 Mrd.
Liaoning	4,17 Mrd.
Jilin	1,34 Mrd.
Heilongjiang	1,49 Mrd.
Shanghai	7,38 Mrd.
Jiangsu	7,31 Mrd.
Zhejiang	3,34 Mrd.
Anhui	2,0 Mrd.
Fujian	2,12 Mrd.
Jiangxi	0,82 Mrd.
Shandong	5,2 Mrd.
Henan	2,48 Mrd.
Hubei	3,48 Mrd.
Hunan	1,92 Mrd.
Guangdong	10,71 Mrd.
Guangxi	0,84 Mrd.
Hainan	80 Mio.
Chongqing	1,01 Mrd.
Sichuan	4,49 Mrd.
Guizhou	0,42 Mrd.
Yunnan	0,68 Mrd.
Tibet	20 Mio.
Shaanxi	4,95 Mrd.
Gansu	0,73 Mrd.
Qinghai	0,13 Mrd.
Ningxia	0,17 Mrd.
Xinjiang	0,32 Mrd.

Aufgeteilt nach Sektoren, ergibt sich folgendes Bild: Agrar-, Forst- und Fischwirtschaft sowie die entsprechenden Dienstleistungsbereiche haben einen Anteil an den F&E-Ausgaben von 0,9%; die Industrie von 54,7%; die Bauwirtschaft von 0,6%; geologische Prospektierung und Wasserwirtschaft von 0,6%; Verkehr und Transport, Vorratswirtschaft sowie Post-, Fernmelde- und Nachrichtenwesen von 1%; Anwendungsdienste für Computer von 1,6%; Gesundheitswesen von 1,3%; Bildungswesen von 8,2%; naturwissenschaftliche Forschung von 28,8%; polytechni-

sche Dienstleistungen und anderes von 2,3%.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Bemerkenswert ist vor allem, dass die F&E-Kosten heute zum größten Teil, nämlich zu 60% von Unternehmen und nicht mehr wie früher üblich vom Staat getragen werden. Die 28,8%, die auf staatliche Forschungsinstitutionen entfallen, dürften zu einem großen Teil für Grundlagenforschung bereitgestellt werden. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass in China die Grundlagenforschung sehr anwendungsorientiert ist.

Was die Aufteilung nach Provinzen betrifft, so fällt auf, dass Spitzenreiter bei den F&E-Aufwendungen Beijing ist. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als in der Hauptstadt die meisten Forschungsinstitutionen konzentriert sind. An zweiter Stelle folgt nicht etwa Shanghai, sondern die Provinz Guangdong. Shanghai, das etwa gleich viel aufwendet wie die Provinz Jiangsu, wendet weniger als die Hälfte der Summe auf, die Beijing für F&E ausgibt. Dass in Tibet für F&E am wenigsten ausgegeben wird, war zu erwarten. Auch in den anderen autonomen Gebieten bleiben die F&E-Aufwendungen niedrig im Vergleich zu den meisten chinesischen Provinzen. -st-

16 Auslandsstudenten

Seit Beginn der Reformperiode, als mit dem Entsenden von Studenten ins westliche Ausland begonnen worden war, hat China rd. 390.000 Auslandsstudenten zu verzeichnen. Das große Problem ist, dass die meisten der im Ausland Studierenden nicht nach China zurückkehren. Deshalb hat man sich in den vergangenen Jahren in China sehr bemüht, für Rückkehrer günstige Bedingungen zu schaffen und die Auslandsstudenten zu umwerben. Diese Bemühungen scheinen Erfolg zu haben, denn jetzt wird erstmalig von einem beginnenden Trend der Rückkehr von Auslandsstudenten gesprochen. Zwar wird der Anteil der Rückkehrer immer noch mit einem Drittel angegeben (insgesamt bisher 130.000), aber speziell in diesem Jahr werden große Gruppen von Rückkehrern gemeldet. Nach Beijing sind allein seit

Mai 2000 mehr als 1.200 Auslandsstudenten zurückgekehrt, und in Pudong/Shanghai sind 20.000 Auslandsstudenten in Unternehmen tätig. Der Anteil der Rückkehrer, so heißt es, nehme pro Jahr durchschnittlich um 13% zu.

Als Erklärung für den neuen Trend wird die zurückgehende Weltkonjunktur angegeben. In den USA, Deutschland, Japan und Singapur gingen die Wachstumsraten zurück, während allein in China immer noch 7% Wirtschaftswachstum zu verzeichnen sei. Viele Auslandsstudenten hätten im Ausland nicht nur den Doktorgrad erworben, sondern auch Patente, technisches Know-how und Erfahrungen, aber auch Kapital angesammelt. Daher kämen viele jetzt zurück mit der Absicht, in China Unternehmen zu gründen. Dabei seien ihre Verbindungen zum Ausland ebenso wie ihre Vertrautheit, mit den Gegebenheiten im Ausland und in China von vielfältigem Nutzen. Auch die Zusammenarbeit der chinesischen Studienkollegen untereinander, die gemeinsam in einem Land studiert haben, erweise sich als vorteilhaft. Insbesondere in den Entwicklungszonen und Unternehmensparks solcher Städte wie Beijing, Shanghai, Tianjin, Guangzhou, Wuhan, Shenyang, Ningbo und Dalian mache sich der Einfluss zurückgekehrter Auslandsstudenten immer mehr bemerkbar.

Inwieweit man schon von einem Rückkehr-Trend sprechen kann, bleibt abzuwarten. Eines aber scheint sich tatsächlich geändert zu haben: Auslandsstudenten werden heute in China nicht mehr wie noch vor wenigen Jahren diskriminiert, weil man sie für zu wenig patriotisch und zu sehr vom Ausland beeinflusst betrachtete. Heute wird ihr im Ausland erworbenes Wissen geschätzt und werden ihnen neue Wege für Existenzgründungen in China geöffnet. Auslandsstudenten zählen heute zu den bevorzugten Gruppen. (Vgl. GMRB, 11.10.01) -st-

17 Fernerziehung

Fernerziehung hat in der VR China eine jahrzehntelange Tradition, denn sie war in der Lage, die fehlende schulische Infrastruktur zumindest teilweise auszugleichen. Besonders nach 1978,

als Bildung mehr und mehr gefragt war, haben Fernschulen einen großen Aufschwung erlebt. Die Entwicklung der Fernerziehung lässt sich in drei Phasen unterteilen: In der ersten Phase ging der Unterricht über Korrespondenzschulen vonstatten, d.h. die Studenten oder Auszubildenden bekamen das Lehrmaterial in schriftlicher oder gedruckter Form zugeschickt. In der zweiten Phase wurde der Unterricht über Rundfunk oder Fernsehen erteilt. Seit Mitte der neunziger Jahre ist die dritte Phase angebrochen, in der der Unterricht über das Internet erfolgt. Speziell für Bildungs- und Forschungszwecke hat die VR China 1994 das CERNET (China Education and Research Network) aufgebaut. Angeschlossen sind inzwischen über 70 Städte und mehr als 770 Hochschulen und Schulen; die Zahl der Nutzer beträgt rund eine Million Menschen. Besonders seitdem der Staatsrat im Jahre 1998 den „Aktionsplan zum Aufschwung der Bildung im 21. Jahrhundert“ erlassen hat, erfährt die moderne Fernerziehung große Förderung.

Gegenwärtig haben 45 Hochschulen mit Billigung des Bildungsministeriums Institute für die Ausbildung über das Netz eingerichtet. Diese haben versuchsweise die Arbeit für Fernausbildung aufgenommen und verzeichneten in diesem Frühjahr 240.000 Studierende. Angeboten werden acht Fakultäten mit 51 Fächern und knapp 300 Kursen. Die Möglichkeit des Online-Studiums ist in 31 Provinzeinheiten gegeben. Es wird zwischen regulären und nicht regulären Studiengängen unterschieden. Letztere werden hauptsächlich zur Fortbildung genutzt. Das Online-Studium erfolgt auf vier Ebenen (vgl. dazu C.a., 2001/9, Ü 13).

Die Vorteile des Online-Studiums gegenüber konventioneller Ausbildung liegen auf der Hand. Gerade in einem Land von der Größe Chinas kann die neue Form der Fernerziehung die Grenzen von Zeit und Raum überwinden und sehr viel mehr Menschen erreichen als über Schulen. Nicht zuletzt eignet sie sich hervorragend für die Umsetzung des Prinzips lebenslanges Lernen, das in China immer breitere Kreise überzeugt. Allerdings gibt es auch Probleme, mit denen sich die Bildungsbehörden auseinander zu setzen

haben. Neben technischen Problemen beim Aufbau des Netzes werden vor allem Defizite bei der ideologischen Bildung genannt, ferner Management-Probleme und mangelnde Qualität. Dass die Studierenden nun zuhause oder im Büro studieren können, erfordert ein Umdenken und eine Anpassung an die neuen Bedingungen. Auch wird überlegt, wie man die gut entwickelten Programme der Fernschulen nutzen kann. Trotz der Probleme ist man sicher, dass man die neuen Herausforderungen der Online-Ausbildung bewältigen können. Insgesamt wird die neue Form der Fernziehung als große Chance mit viel versprechender Zukunft gewertet. (Vgl. RMRB, 9.10.01, S.6) -st-

18 Schulwesen in Tibet

In Tibet, der insgesamt rückständigsten Region in Bezug auf ein modernes Bildungswesen, beginnen die Bemühungen der letzten Jahre um den Aufbau eines modernen Schulwesens Erfolge zu zeigen. Zwar ist es um die beiden wichtigsten Bildungsziele, die Abschaffung des Analphabetentums und die Einführung der neunjährigen Schulpflicht, die im chinesischen Kernland weitgehend erreicht sind, in Tibet noch schlecht bestellt, dennoch sind deutliche Fortschritte erkennbar. So nimmt ein umfassendes Schulsystem vom Kindergarten über die Grund- bis zur Hochschule, von der Erwachsenen- bis zur Berufs- und Sonderschulbildung allmählich Gestalt an. Ende 2000 gab es in Tibet 4 reguläre Hochschulen, 12 Fachmittelschulen, einschließlich einer pädagogischen Sekundarschule, 98 allgemeinbildende Mittelschulen, 842 Grundschulen und 2.712 Unterrichtspunkte. Von insgesamt 72 Kreisen haben nur 2 Kreise die neunjährige und 37 Kreise die sechsjährige Schulpflicht eingeführt. In immerhin 16 Kreisen ist das Analphabetentum unter jüngeren Menschen abgeschafft, im ganzen Autonomen Gebiet konnte die Analphabetenrate auf 39% gesenkt werden.

Seit 1985 erhält Tibet aus 18 entwickelten Provinzen, insbesondere aus den drei regierungsunmittelbaren Städten Beijing, Tianjin und Shanghai, aktive Hilfe dadurch, dass diese Städte und Provinzen Klassen

und Schulen für Tibeter einrichten. 1985 kamen die ersten 1.300 tibetischen Schüler nach Absolvierung der Grundschule auf eine weiterführende Schule in diesen Provinzen. Seit 1989 hat man auch Fachmittelschulen und technische Mittelschulen oder Klassen für Tibeter eingerichtet. Bis September 2000 kamen insgesamt mehr als 22.700 tibetische Grundschulabsolventen in solche chinesischen Schulen. Von ihnen kehrten bislang 8.800 Absolventen von Hoch- und Fachmittelschulen zurück nach Tibet, wo sie für den Aufbau eine wichtige Rolle spielen. Derzeit gibt es im chinesischen Kernland 23 tibetische Klassen oder Schulen der Sekundarstufe I und II, 50 Klassen an Fachmittelschulen für Tibeter, und fast 100 Hochschulen im chinesischen Kernland nehmen Absolventen solcher tibetischen Klassen auf. In ganz China besuchen zurzeit 14.500 Tibeter derartige tibetische Klassen aller Schulstufen.

Diese Hilfe aus den entwickelten Gebieten hat insbesondere im Rahmen des Projekts „Aufbau West“ zugenommen. Die in China ausgebildeten Tibeter sind nach ihrer Rückkehr nach Tibet unverzichtbar für die Modernisierung ihrer Heimat. Ganz uneigennützig dürfte die chinesische Hilfe auf diesem Gebiet nicht sein, denn ein Nebeneffekt ist, dass diejenigen Tibeter, die in den Genuss einer qualifizierten Bildung oder Ausbildung in den chinesischen Kernprovinzen kommen, auch eine gewisse Loyalität gegenüber China entwickeln. (Vgl. RMRB, 9.10.01, S.6) -st-

19 Revidiertes Copyright-Gesetz

Am 27. Oktober 2001 verabschiedete der Ständige Ausschuss des NVK den Beschluss über das revidierte Copyright-Gesetz. Den novellierten Text veröffentlichte die *Volkszeitung* in ihrer Ausgabe vom 31.10.01. Damit gilt ab sofort das am 1.6.1991 in Kraft getretene Copyright-Gesetz in seiner revidierten Form. Wie schon bei dem ursprünglichen Copyright-Gesetz, das nach jahrelanger Diskussion am 7.9.1990 verabschiedet worden war, gingen auch der Novellierung mehrere Jahre intensiver Diskussion voraus. Mit dem Gesetz von

1990 hatte die Volksrepublik zum ersten Mal ein Gesetz zum Schutz der Urheberrechte erlassen. Dies wurde seinerzeit als großer Fortschritt für die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, die wirtschaftliche Entwicklung und die Entfaltung von Literatur und Kunst gewertet. Doch aufgrund neuer Entwicklungen, Umstände und Probleme musste das mittlerweile über ein Jahrzehnt alte Gesetz dringend revidiert werden. Die rasante Entwicklung in Wissenschaft und Technik sowie die zunehmende Einführung von Marktmechanismen in die chinesische Wirtschaft ließen das Gesetz in seiner alten Form nicht mehr auf der Höhe der Zeit sein. Vor allem aber machte der bevorstehende Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO) die Gesetzesnovellierung erforderlich. Insbesondere wurden Probleme des Beitritts Chinas zu anderen relevanten internationalen Konventionen, die der WTO-Beitritt nach sich zieht, gelöst. Auch hinsichtlich der Ahndung von Urheberrechtsverletzungen wurden Fortschritte erzielt. Nicht nur löst sich das revidierte Gesetz weiter von planwirtschaftlichen Vorstellungen, sondern es macht darüber hinaus deutlich, dass individuelle wissenschaftliche und künstlerische Leistungen heute mehr denn je zuvor in China respektiert werden und dass sich China weiter internationalen Normen anpasst. (Vgl. dazu auch den Kommentar in RMRB, 31.10.01) -st-

Außenwirtschaft

20 Bundeskanzler Schröder in China

Ende Oktober reiste Bundeskanzler Schröder in Begleitung des Wirtschafts- und des Innenministers, von Parlamentariern sowie einer mehr als 150-köpfigen Wirtschaftsdelegation nach China. Dass dies der dritte Besuch des Kanzlers innerhalb von 2,5 Jahren ist, weist auf die große Bedeutung hin, die beide Seiten den bilateralen Beziehungen beimessen. (XNA, 1.11.01)

Im Mittelpunkt des dreitägigen Besuchs stand der Ausbau der beidsei-